



# Die Klosterkirche im Wehsitz Buchhagen

Die Planung des Wehsitzes folgte von Anfang an dem Leitgedanken, daß die Gesamtanlage sich harmonisch in die geschützte Natur- und Kulturlandschaft des Voglergebirges und des Lennetales füge und, im Sinne der Heiligen Überlieferung, von der ganzen Gestaltung her auf Heiligung von Mensch und Umwelt ziele. Daher rührt die konsequent durchgehaltene traditionelle Architektur und der

ausschließliche Gebrauch natürlicher heimischer Materialien (Wesersandstein, Ziegel und Holz). Diesem Leitgedanken entsprechend ist die Klosterkirche von der Formensprache der Weserromanik geprägt. Mit dem Weihwasserbrunnen im inneren Klosterhof und dem Klausurgebäude bildet sie die geistige und architektonische Mitte des Heiligtums, zu dem im Endausbau auch ein Gästehaus und kleinere Nebengebäude gehören.

Durch die Klosterpforte gelangt man zunächst in den Vorhof des Heiligtums. Auf dem umhegten Platz in der Mitte steht die »heilige Eiche«, welche an den Besuch der Heiligen Dreifaltigkeit bei Abraham und Sarah erinnert. In der Nacht vom Karfreitag auf Karsonnabend wird in feierlicher Prozession am Fuß der Eiche das Grabtuch (Epitaphion) Christi niedergelegt und von den Gläubigen verehrt. Der große Stein symbolisiert den Platz, da die drei Engel saßen.

Die kleinere Binnenpforte führt in den inneren Klosterhof. Der birgt die Symbolik des Paradieses, welche durch den Weihwasserbrunnen und die dahinter ob der Trockenmauer blühenden Rosensträucher unterstrichen wird. Über dem Weihwasserbrunnen wölbt sich eine Kuppel, die auf acht Säulen ruht. Das Kuppelfresko zeigt die Allheilige Mutter Gottes Maria mit ihrem göttlichen Sohne. Hier findet an bestimmten Tagen die Wasserweihe statt, immer aber am Freitag nach Ostern, dem »Fest der Leben spendenden Quelle«. Die Kämpferplatten über den Palmettenkapitellen der östlichen Säulen tragen je einen Fries paarig angeordneter („küssender“) Schwäne. Einst von den Hyperboräern aus dem hohen Norden nach Griechenland gebracht, ist das Motiv über die antike griechische Kunst in die byzantinische Ornamentik gelangt, und von dort her wiederum hier an sinnenfälliger Stelle angebracht.

Symbolik und Baugestalt

Die Buchhäger Klosterkirche ist eine klassische Kreuzkuppelbasilika, wie wir sie von der frühen Romanik Deutschlands und anderer Länder Europas her kennen, und wie sie vor allem für die orthodoxe christliche Kirchenbaukunst charakteristisch ist. Der Heiligen Überlieferung entsprechend ist die Buchhäger Klosterkirche in mehrere eigenständige Räume gegliedert.

## **A.) Liturgische Gliederung von West nach Ost**

- 1.) Die »Vorhalle« öffnet sich mit fünf Bögen zum Innenhof hin. Sie dient der Einstimmung auf den Gottesdienst, dem Herzensgebet sowie der geistigen Unterweisung. Im Tympanon des Portals sieht man die Heilige Dreifaltigkeit in Gestalt der drei Engel; sie zeigen die göttliche Gegenwart und das Kommen des Gottesreiches an. Die zwei seitlichen Säulen mit den stilisierten Köpfen, nach einem Vorbild aus Drübeck im Harz, sind »Hüter der Schwelle«. Von hier aus erschließt sich der Kirchenraum in mehreren Stufen, die jeweils durch eigene Schwellen und Pforten markiert sind. Jeder Durchgang symbolisiert eine Stufe des Aufstieges zu Gott, gemäß dem klassischen Dreischritt: Reinigung – Erleuchtung – Vollendung, den bereits der heilige Dionysios Areopagita überlieferte, und der für das rechthabende kirchliche Leben grundlegend ist.
- 2.) Die »Lite« (Narthex) leitet von der Vorhalle zum Inneren Tempel über, wie der Name schon andeutet. Es ist der Raum der Lehre, des Gesetzes und der Reinigung, weshalb sich hier vornehmlich Darstellungen aus dem Alten Bunde finden. Hier werden die kleineren Tagzeitengebete gelesen, und am Vorabend der Hochfeste Teile der nächtlichen Gottesdienste gesungen. Hier halten sich während der Mysterienfeier die Glaubensschüler (Katechumenen) und Büsser (Energumenen) auf. Nach Osten hin führt die »Königstüre« in den Inneren Tempel. Der Name gemahnt an den Zusammenhang zwischen den Inneren Mysterien der Kirche und dem geistigen Königtum.
- 3.) Der »Innere Tempel« (Esoterikon) ist der eigentliche Ort liturgisch-sakramentaler Gottbegegnung. Hier finden die großen Tagzeitengebete, Abend- und Morgenlob (Vesper und Orthros) sowie die Göttliche Liturgie der Sonntage und Hochfeste statt. Die Gläubigen halten sich im westlichen Teil des Inneren Tempels auf; die Plätze rechts und links des Eingangs heißen »bei den Geweihten«, weil dort heilige Mönchsväter abgebildet sind. In den beiden großen Querschiffapsiden nördlich und südlich der Vierung befinden sich die Chöre mit den Plätzen der Gottgeweihten (Mönche). In der Mitte, über der Vierung erhebt sich die lichtdurchflutete Kuppel mit dem Bilde Jesu Christi, des Allbewahrers (Pantokrator), umgeben von den Chören der Engel. Hier hängt der große bronzene Rundleuchter; hier wird das Evangelium gelesen. Im Morgenlob wird nach der Lesung der »Ritus des Wortes« vollzogen, wobei alle Anwesenden das Evangeliar als Ikone des Heilandes durch Metanie und Kuß verehren, was die innige

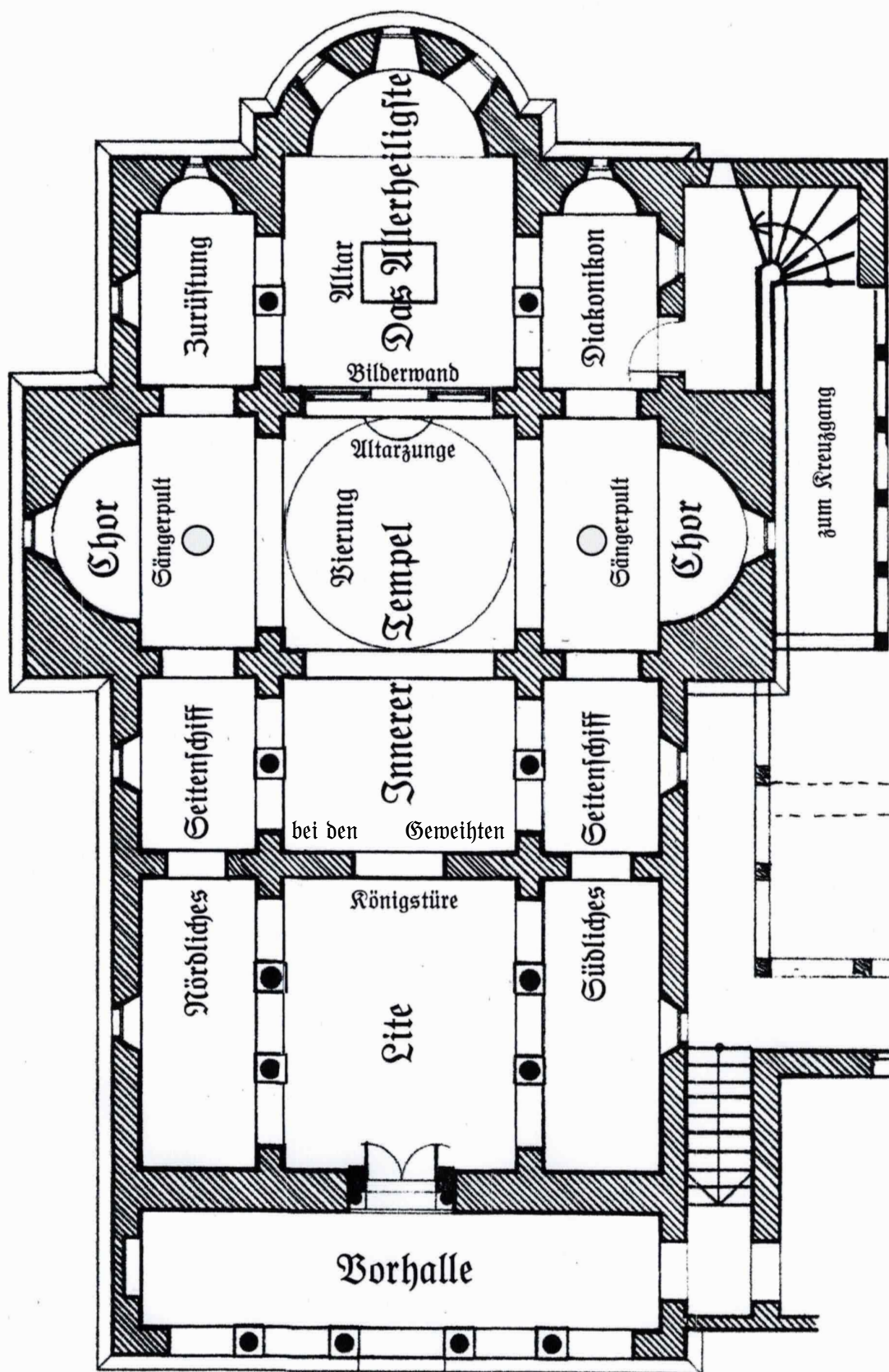
Verbundenheit mit dem lebendigen Herrn, Gott und Heiland Jesus Christus zum Ausdruck bringt.

Zum Allerheiligsten hin ist der Innere Tempel durch die Bilderwand (Ikonostase) geschieden. Diese erfüllt eine wichtige liturgische Funktion im orthodoxen Kult und symbolisiert die Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit. Urchristlichem Brauch entsprechend läßt sie hier als einfache Säulenstellung mit Bögen und Architrav den Blick zum oberen Teil der Ostapsis frei. Zwischen den Bildern des Heilandes und Seiner allheiligen Mutter Maria liegt die »Heilige Pforte«, die durch einen Vorhang verschlossen ist, davor die »Altarzunge« (Solea). Hier tritt nach der Wandlung der Heiligen Gaben der Priester mit dem »Heiligen Gral« hervor und reicht den bereiteten Gläubigen das Heilige Abendmahl.

4.) Das »Allerheiligste« mit dem Altar bildet den östlichen Teil des Tempels, jenseits der Bilderwand. Es wird auch »Das Unbetretbare« (Awaton, Adyton) genannt, weil nur Priester und Gottgeweihte es betreten dürfen, und auch nur zum Heiligen Dienst. In der Apsis hinter dem Altar befindet sich die Priesterbank, und in der darüberliegenden Apsiskalotte das Bild der Allheiligen Mutter Gottes Maria. Denn am Altar werden die Heiligen Gaben von Brot und Wein Gott als Opfergabe dargebracht indem der Priester sie erhebt (Anafora), und sodann vom Heiligen Geiste gewandelt »zum kostbaren Leib und zum lebenströmenden Blut unseres Herrn, Gottes und Heilandes Jesu Christi«. Daher wird das Allerheiligste auch als »königliches Brautgemach« und »Geburtshöhle Gottes« bezeichnet.

In der Apsis des nördlichen Seitenschiffes, nördlich des Altares, befindet sich der »Rüstaltar«, wo die Heiligen Gaben für die Göttliche Liturgie rituell zugerüstet werden; im Fenster daneben befindet sich ein Becken für die rituelle Handwaschung der Zelebranten (Lawabo). Gegenüber, im Ostteil des südlichen Seitenschiffes befindet sich das »Diakonikon«, wo liturgische Gerätschaften und Priestergewänder aufbewahrt werden.

Im gesamten Tempel gibt es, altorthodoxer Überlieferung entsprechend, kein elektrisches Licht. Die Leuchter werden mit Bienenwachskerzen bestückt; die Lichter bei den Ikonen sowie die Leselampen an den Sängerpulten werden, wie schon in Antike und Mittelalter, mit einfachem Speiseöl betrieben. Öl, Brot und Wein sind klassische Opfergaben.



## **B.) Architektonische und kunstgeschichtliche Betrachtung**

Hier ergibt sich eine eher auf die Baukörper abgestellte Begrifflichkeit, welche auch die Entfaltung des Kirchenbaues von den einfachsten bis hin zu den voll entwickelten Formen widerspiegelt.

- 1.) Die einfache »Saalkirche« der Wendezeit zwischen Antike und Frühmittelalter bestand aus einem länglichen Raum mit kleinen Fenstern und hölzerner Balkendecke, den im Osten eine überwölbte Apsis abschließt. Davor befand sich der umschreitbare Altar. Das ganze Allerheiligste war durch eine Bilderwand vom übrigen Raume geschieden.
- 2.) Daneben gab es die »Hauskirche« mit drei kleinen Apsiden an der Ostwand, vor denen ein durchlaufender Steintisch oder Holztisch die Funktionen des Altares, des Rüstaltars und des Diakonikons übernimmt. Auch hier ist das Allerheiligste durch die Bilderwand vom übrigen Tempel geschieden. Dieser Typus ist von den Goten bis ins Alpengebiet verbreitet worden, später ward er vor allem als Burgkapelle gebaut, wie in Hoheneppan bei Bozen in Tirol. Er findet sich noch heute durchgängig als Hauskapelle in den Einsiedelein und in den Klöstern des Heiligen Berges Athos.
- 3.) Diese einfachen Grundformen sind unter dem Einfluß der antiken Königshalle seit dem 4. Jahrhundert zur drei- und mehrschiffigen »Basilika« erweitert worden. Parallel zum Haupt- bzw. Mittelschiff, dem alten Saale, baute man Seitenschiffe, die durch Arkaden über Säulen oder Pfeiler mit dem Hauptschiff verbunden sind, wie in der konstantinischen Anastasis zu Jerusalem, oder der Acheiropoietoskirche zu Thessaloniki. Die Seitenschiffe sind schmaler und niedriger als das Hauptschiff und enden im Osten in eigenen kleineren Apsiden. Das Mittelschiff hat ein Satteldach; die Seitenschiffe haben Pultdächer, die sich an die Seitenwände des Mittelschiffes anlehnen und diese zugleich stabilisieren.
- 4.) Die »Kreuzkuppelkirche« ist im 4./5. Jahrhundert in Georgien entwickelt worden, und von dort in die byzantinische und abendländische Kirchenbaukunst gelangt. Der längliche Saal wird durch ein Querschiff geschnitten, so daß im Grundriß die Form des Kreuzes entsteht; vier kleine Nebenräume ergänzen das Ganze zum Quadrat oder Rechteck. Die Räume waren hier von Anfang an gewölbt, mit der erhöhten Kuppel in der Mitte. Eine verwandte Raumwirkung wiesen schon

die hölzernen Tempel des germanischen Kulturkreises auf, deren Bauart seit dem 2./3. Jahrhundert auch für christliche Kirchen übernommen ward, und deren letzte Nachfolger die norwegischen Stabkirchen sind. Auch hier ist oft das Kreuz, außen oft nicht sichtbar, in ein Rechteck eingeschrieben; über der Vierung erhebt sich ein quadratischer Turm. Bei den Steinkirchen ist es dann ein runder überkuppelter Tambour, der außen als polygonaler Vierungsturm erscheint.

Die Kreuzkuppelkirche hat sich im gesamten byzantinischen Kulturraum als Grundtypus durchgesetzt, und ist auch mehrschiffig ausgeführt worden, wie in St. Godehard zu Hildesheim, bis hin zur vielschiffigen Sophienkathedrale zu Kiew. Mit vier weiteren Kuppeln auf den Nebenräumen ist sie zum Grundtypus der russischen Kirchenarchitektur geworden. Doch gibt es daneben auch andere Lösungen der Verbindung von Königshalle und Zentralbau, wie bei der Agia Eirene und der Agia Sophia zu Konstantinopel, und nicht zuletzt Bauten mit erweiterter Vierung, wie die Klosterkirchen von Daphni bei Athen und Hosios Lukas in Phokis, wodurch auch bei kleineren Bauten monumentalere Wirkungen erzielt werden.

5.) In allen frühchristlichen Kirchen war das Allerheiligste vom übrigen Raume durch eine »Bilderwand« (Ikonostase) geschieden. Das war ursprünglich nur eine einfache steinerne oder hölzerne Säulenstellung mit Architrav; zwischen den Säulen befanden sich Reliefplatten, über denen schon früh die Ikonen Christi und der Muttergottes sowie auch weitere angebracht waren. Erst im Hochmittelalter entwickelte sich daraus die kunstvoll geschnitzte und oft vergoldete Holzikonostase mit mehreren übereinander angeordneten Reihen von Ikonen. Im Westen kam die Bilderwand seit dem 11./12. Jahrhundert außer Gebrauch; der Lettner hatte hier eine völlig andere Funktion.

6.) Während die lateinischen Kirchbauten die Einheitlichkeit der Raumwirkung anstreben, sind orthodoxe Kirchen von West nach Ost in mehrere Räume gegliedert, die der mystagogischen Entfaltung der Liturgie entsprechen. Zur altüberlieferten Gliederung in Saal und Allerheiligstes tritt die Gliederung in Vorschiff (Lite, Vortempel, Narthex) und Hauptschiff (Innerer Tempel, Esoterikon). Diese sind durch die Königswand voneinander getrennt; den Durchgang bildet die symbolträchtige »Königstüre«. Als eigener niedrigerer Baukörper findet sich oft im Westen noch die Vorhalle (Exonarthex), die mitunter zum »Paradies« erweitert worden ist.

Die Vierung schließt in westlichen Kirchen, auch wenn ein Vierungsturm vorhanden ist, innen meist auf Hauptschiffhöhe ab. In orthodoxen Kirchen bildet

sie das liturgische Zentrum; daher bleibt der Vierungsturm auch innen immer sichtbar und hat eigene Fenster unter der Kuppel. So entsteht eine vertikale Achse aus Licht, die den ganzen Tempel erhebt und durchlichtet, was wiederum die Verbindung von Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit symbolisiert. In der Kuppel befindet sich das Bildnis unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi als des »Allbewahrers« (Pantokrator).

Eine Besonderheit der ältesten deutschen Kirchenarchitektur, insbesondere der Weserromanik als eines Teilgebietes der altsächsischen Vorromanik, ist die »ausgeschiedene Vierung«. Vier kräftige kreuzförmige Pfeiler geben der quadratischen Mitte des Gebäudes sicheren Halt, die sich durch große Rundbögen in die vier Himmelsrichtungen öffnet. Dieser heimischen Bautradition entsprechend ist das liturgische Zentrum der Buchhäger Klosterkirche ebenfalls als ausgeschiedene Vierung ausgebildet – mit innen offenem Vierungsturm.

7.) In den Klosterkirchen des Heiligen Berges Athos schwingt das Querschiff nach Norden und Süden hin in Apsiden aus, den sogenannten »Chören«, wo sich die Plätze der Gottgeweihten (Mönche) befinden. Mit der Altarapsis im Osten ergibt sich ein architektonischer Dreiklang, der zu Begriffen wie »Kleeblattkirche« oder »Trikonchos« inspiriert hat. Die Ostapsiden der Seitenschiffe sind deutlich kleiner und außen oft nicht sichtbar; darin eingesetzte Steinplatten dienen als Nebenaltäre für die Zurüstung und das Diakonikon. Trotz der zierlichen Dimensionen ist in der Klosterkirche des Wehsitzes Buchhagen der klassische Typus der klösterlichen Kreuzkuppelbasilika vollständig ausgebildet.

## **C.) Die harmonikalen Proportionen**

Alle Räume des Buchhäger Tempels sind nach musikalischen Proportionen geschnitten. Da jeder Ton der Obertonreihe durch eine Zahl bestimmt ist, kann jedes musikalische Intervall (Abstand zwischen zwei Tönen) als Zahlenverhältnis (Bruch) ausgedrückt werden. Im Kirchengesang symbolisiert darüber hinaus der untere Tetrachord (Viertongruppe einer Kirchentonleiter) die irdische, der obere Tetrachord die himmlische, und der dritte Tetrachord, über der Oktave, die überhimmlische Welt. Dabei überträgt die Oktavierung die Symbolik eines Intervalles auf die nächsthöhere geistige Ebene.

Länge und Tiefe der Vorhalle stehen in der Proportion 2:9, das ist die doppelt oktavierte pythagoräische Sekunde 8:9, Symbol des reifen und aufrechten natürlichen Menschen; die Oktavierung entspricht der höheren Schwingungsebene und symbolisiert Vergeistigung. Die Lite zeigt im Grundriß die reine Terz 4:5, Symbol des schöpfungsgemäßen irdischen Lebens, im Aufriß die Oktave 1:2 als Symbol des Alls. Die Seitenschiffe wiederholen mit 2:5 die Terz oktaviert, Hinweis auf das gesunde Leben in der Einheit mit Gott. Im Architekturlehrbuch des Vitruv ist die 2:5 als Proportion der Tempeltüre vorgegeben; so kehrt sie auch hier in der Königstüre wieder, die zum Inneren Tempel führt.

Der westliche Teil des Inneren Tempels zeigt mit der Proportion der Untertonquarte 3:4 den Schritt von der Quinte (geistiges Königtum) zur Oktave (Kosmos, Ganzheit, Himmel). Die Seitenschiffe zeigen dort die Quinte 2:3 (König) und wiederum die Oktave (All). Das Querschiff schwingt in der oktavierten Quinte 1:3, dem Gottes- und Königs symbol des dritten Tetrachordes, und die Zentralkuppel schließlich in der Doppeloktave 1:4, Symbol der überhimmlischen Sphären. Die Apsiden des Altares und der beiden Chöre klingen mit der Proportion 5:12 in der oktavierten kleinen Terz. Zusammen mit Grund-ton, Quinte und Oktave klingt hier ein reines dorisch-aiolisches Moll als Raum tiefer Frömmigkeit und Hingabe. In den Bögen der ausgeschiedenen Vierung schließlich leuchtet mit der oktavierten dorischen Sekunde 7:16 das Symbol der Auferstehung auf, ebenfalls oktaviert, also im Hinblick auf die Ewigkeit. Der Schritt von der 7 zur 8, die 7:8, liegt unter dem Grundton, ist also ein »Unterton«. Dieser wird im dorischen Modus als Sekunde über die 1, den Grundton, gesetzt, worin das Symbol der Auferstehung aus dem Grabe liegt. Über der Quinte 2:3 ergibt sich mit der 7:8 die dorische Sexte 7:12, deren transzendente Leuchten den »Blitz« der Auferstehung spiegelt, das göttliche Osterlicht.

Im Allerheiligsten schließlich herrscht neben dem klassischen Doppelkubus 1:1:2 des Altarraumes die Obertonquarte 8:11 als Symbol der Selbstentäußerung und Fleischwerdung Gottes in Christo, sowie der gnadenhaften Vergottung des Menschen, was zugleich auf das Mysterium der Gottesgeburt und der Wandlung im Heiligen Abendmahl hinweist.

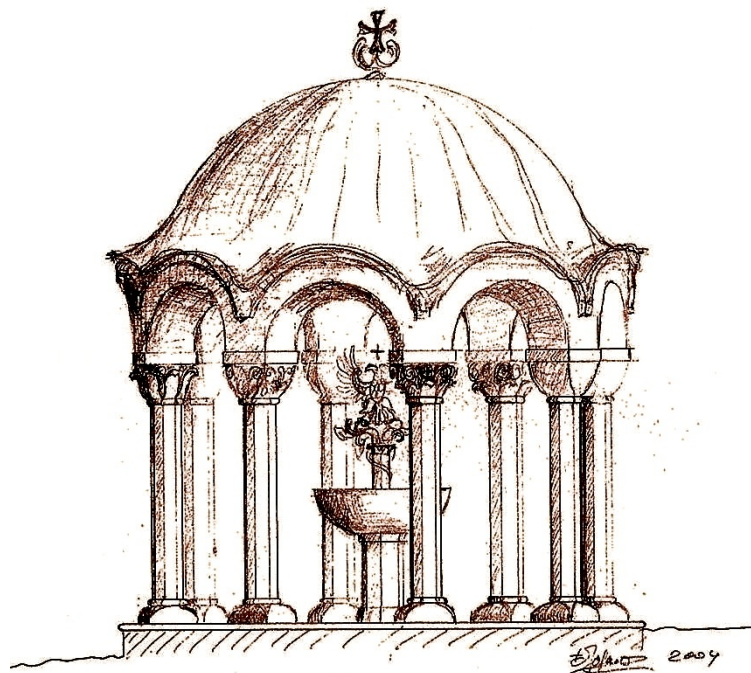
Auch die Kirchenfenster zeigen harmonikale Proportionen, sowohl in der lichten Weite der Gewände, als auch im Zuschnitt der inneren Laibung. Die Turmfenster bilden außen die Proportion 1:7 und innen 1:4. Die 4:7 ist musikalisch die Naturseptime, das »Tor zur Transzendenz«, wobei stets das »stirb und werde« mitschwingt. Die dreifach oktavierte Septime und die Doppeloktav weisen hier auf

die Schichtung der himmlischen Sphären hin und den »Kosmos hinter dem Kosmos«.

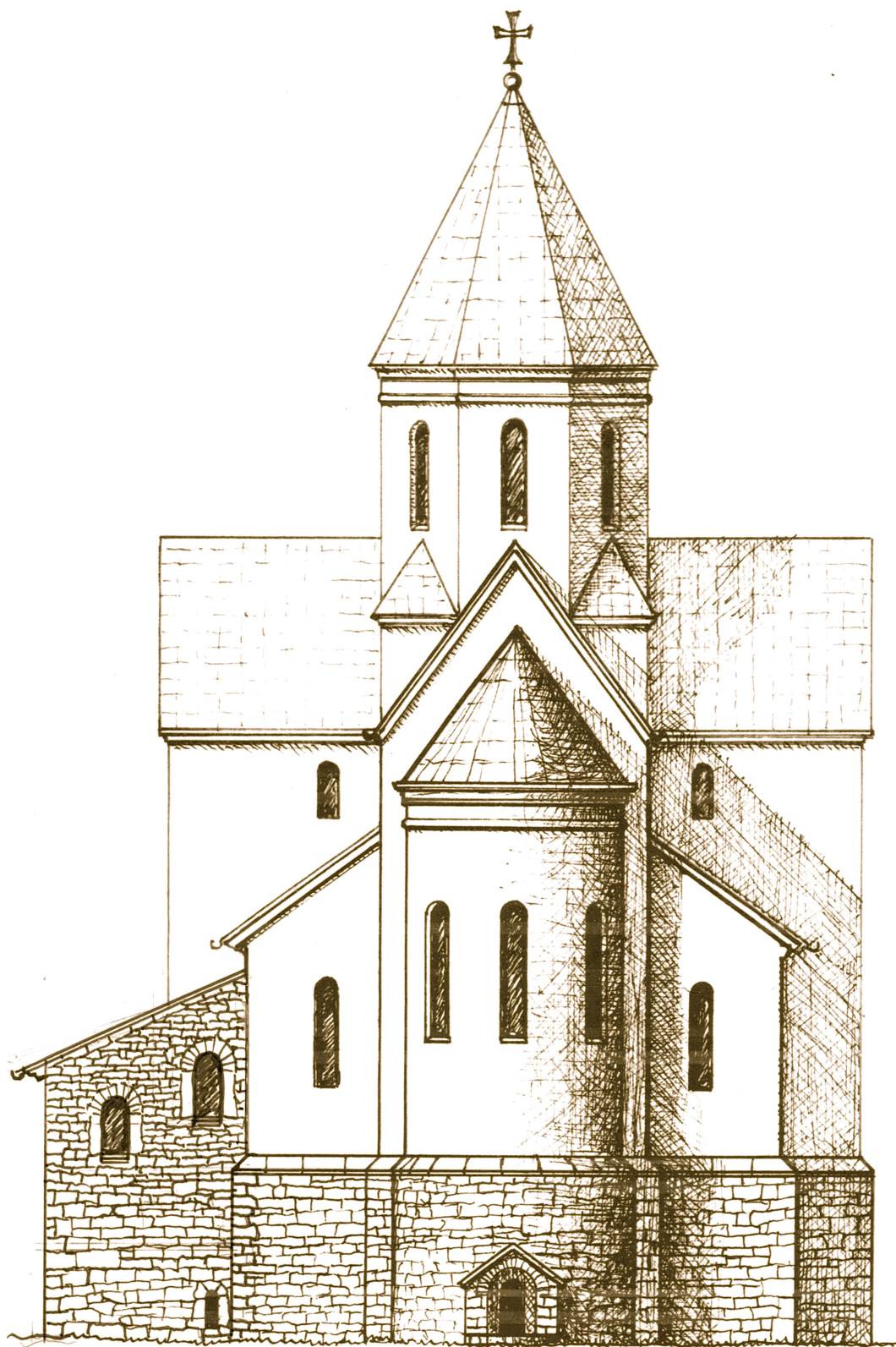
Die Fenster des Obergadens zeigen allesamt außen die 1:3, was natürlich auf die heilige Dreifaltigkeit geht, und innen die 2:5, wie die Tempeltüre. Die Fenster der beiden Chöre haben außen 1:8, die Tripeloktav, und innen die Doppeloktav 1:4; hier liegt eine kosmische Symbolik zugrunde, die auf Vollkommenheit weist. Die Fenster des Altarraumes haben außen 1:10, von der Zahl des Gesetzes, musikalisch die lydische Terz über der dritten Oktave; innen 2:9, von der Zahl der Heiligen Dreifaltigkeit, musikalisch der pythagoräische Ganzton über der Oktav. Natürlich sind es drei Fenster, womit wiederum auf die hl. Dreifaltigkeit hingewiesen ist.

Vom Portal bis zum Scheitel der Ostapsis sind es 21 Meter; das ist die Zahl der Kirche. Zwischen den Chorapsiden liegen 12 Meter; das ist die Zahl der Apostel, wie schon die Zahl der hyperboräischen Könige. 12:21 ist 4:7, das ist das Tor zur Ewigkeit. Der Tempel ist Pforte des Himmels und mystagogische Wegleite zur Harmonie und Einheit in Gott.

Spendenkonto:



Waiswasserbrunnen (10/19)  
Dreifaltigkeitskloster Löffingen



IBAN: DE 50 2545 0110 0026 0024 28

BIC: NOLADE 21 SWB Sparkasse Hameln–Weserbergland